

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 31 (1944)

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schaffhausen

Wilhelm Gimmi

Museum zu Allerheiligen,
25. Juni bis 13. August 1944

Wenn in der vergangenen Friedenszeit ein Kunstreisender nach Paris kam, begegnete er auf seinem Rundgang durch die modernen Kunstsäle sicher irgendwo einem Werk des Malers Gimmi, erinnerte sich, daß dies ja ein Schweizer sein mußte, obwohl in der Heimat nur bei seltenen Gelegenheiten etwas von ihm zu sehen war, und freute sich, daß ein Landsmann in der glitzernden Umgebung des internationalen Kunstschaufens gute Figur machte. Seine Landschaften zeigten zwar französische Sujets, und seine Akte mochten in Arkadien leben, aber etwas Heimatliches lag doch im nüchternen einfachen Vortrag der Formen und Farben, trotz der Übereinstimmung mit vielen Tendenzen der modernen französischen Kunst. Nun ist in Schaffhausen die erste umfassende Ausstellung von Werken Gimmis zu sehen, seit er im Heimatland eine Zuflucht gefunden. Einiges davon stammt noch aus Paris, und man freut sich dieser Zeugen, nicht nur um des Vergleiches willen; vieles ist aber schon in Chexbres entstanden und belegt seine Auseinandersetzung mit einer neuen Landschaft und andern Menschen. Gimmis Malerei hat sich kaum verändert, seine Palette wirkt noch ebenso beglückend, und die straffe Komposition der Figuren strömt dieselbe Ruhe und Sicherheit aus. Das ist das Wesentliche. Gimmis Werke sind immer in erster Linie Kompositionen, ob sie nun Landschaften, Porträts oder Stillleben darstellen. Und darin behauptet er sich auch unter veränderten Bedingungen und zeigt, daß er zu den kraftvollsten Gestalten unserer Künstlergeneration gehört.

Die Ausstellung wurde am 25. Juni durch eine Einführung von Prof. Gotthard Jedlicka eröffnet. C. J. J.

Winterthur

Coghuf, Martin A. Christ, Eugen Früh
Kunstmuseum, 11. Juni bis
23. Juli 1944

Coghuf ist bei weitem der vitalste unter den drei Künstlern. Bilder wie «Fin noir» oder «L'hôte» geben uns unmittelbar einen wesentlichen Be-

griff von seiner Persönlichkeit. Dunkel, kaum durch Farben belebt, wirken sie aus einer aggressiven, dämonischen Dumpfheit heraus. Wir sehen den ehemaligen Schlosser Coghuf hinter ihnen, den Arbeiter, der elementar darum kämpft, die Verworrenheit seines problematischen Inneren zu klären. In diesen Bildern ist nichts ruhend; drohendes Schwarz springt unmittelbar in Weiß über. Daß Coghuf in Paris zum Künstler wurde, bleibt uns im Betrachten seiner Werke stets gegenwärtig. Das Bild «Metro» zum Beispiel erinnert uns sowohl stimmungsmäßig wie auch in der Farbgebung an Lautrec. Im übrigen aber ist Coguhfs Schwere durchaus die des Germanen, der, ohne Tradition, sich alles glaubt neu erschaffen zu müssen. Wir stoßen hier auf eine eigensinnige Hartnäckigkeit, die uns an Hodler denken läßt. Auch Hodler wurde von der französischen Geistesart außerordentlich angezogen. Coghuf stammt auch wie Hodler aus dem Kanton Bern. Da und dort stoßen wir im Werke Coguhfs auf Bilder, deren organische Gliederung und innere Dichte zu wünschen übrig lassen. Aber die starke schöpferische Kraft, getragen von dem Willen zur großen, wandmalerischen Form, überzeugt uns. – Neben Coghuf wirkt Eugen Früh beruhigend. Seine Bilder sind getragen von einem kühlen lyrischen Gleichmut. Jedem derselben könnte ein Gedicht zugrunde liegen. – Ein wieder ganz anderes Temperament finden wir in Martin Christ, dem ältesten der drei Künstler. Seine Gemälde, Landschaften und Bildnisse sprechen von einer bewußt gepflegten Kultur. Wir möchten unter seinen Bildern besonders das Porträt «Tante auf Besuch» herausheben. Der Künstler vergegenwärtigt die eigenwillige und zugleich gütige alte Dame uns in köstlicher Lebendigkeit.

P. Portmann

Bücher

hans arp 1924 1925 1926 1943

zeichnung von sophie taeuber-arp.
satzanordnung von jan tschichold.
15,5/23 cm. fr. 5.—. druck und
verlag benteli ag., bern-bümpliz
1944.

Hans Arp, gebürtiger Elsässer, 1917
gemeinsam mit Hugo Ball und Tristan
Tzara Inaugurator der Dadabewegung

in Zürich, seit 1928 als Bildhauer in Frankreich (Paris-Meudon) ansässig und nun wieder schicksalhaft mit der Schweiz verbunden, formt in der Sphäre des Optischen und Sprachlichen mit gleicher Intensität. Die Fähigkeit, in verschiedenen Ausdrucks-ebenen künstlerisch zu arbeiten, hat es zu allen Zeiten gegeben, und auch heute findet man, daß Maler wie Chirico, Max Ernst, Klee, Picasso und Picabia – um nur einige zu nennen – sich auch dichterisch äußern. Bei Arp ist jedoch eine ausgesprochene Doppelbegabung aktiv, ein absolutes Gleichgewicht beider Kräfte vorhanden. Denn er beherrscht beide Sphären als sein eigentliches Handwerk, von der gleichen Grundemotion, dem gleichen Gestaltungswillen getragen, mit der gleichen Meisterschaft arbeitend. Seine bildnerische und wortklangliche Sprache geht aufs Elementare zurück. Ebenso wie in seinen Reliefs und Skulpturen bestimmte, immer wiederkehrende Grundformen dominieren, gelten für ihn auch im Dichterischen elementare Sinn- und Klangbeziehungen des alltäglichen Wortes. Es ist eine bewußt simplifizierte Wahl des Materials zur Sicht- und Hörbarmachung fundamentaler Lebenssphären und unterbewußter Untergründe des täglichen Daseins, wie in jenem modernen «Narrenschiff», seiner «Wolkenpumpe» (1920) und seinem «Pyramidenrock» (1925), die aus der Sturm- und Drangzeit der Dadaperiode frei gewachsen sind als Witz und Wunderland. Doch lebt in Arp immer neben der romantisch-magischen Phantasie eine klassische Klarheit und Präzision, die alles mit französischem Formgefühl durchbildet. Gerade in diesem Sinne ist eine glückliche Zusammenstellung in seinem neusten Gedichtband (verlag benteli ag., bern-bümpliz) getroffen worden. Sprachliche Konfigurationen und Durchdringungen, Wortverknüpfungen und Kontrastierungen holen längst Verklungenes manchmal märchenhaft empor. Arp beschreibt nicht, sondern suggeriert klanglich. Eingefrorene, tausendfach gehörte und gesprochene Redensarten tauchen auf, werden durch bizarre Assoziationen und Klangparallelen lebendig gemacht, ad absurdum geführt, um endlich doch aus allem Unsinn letzten Ursinn zu reflektieren. Während Morgenstern mit grotesken Beschreibungen komische Situationen wiedergibt, abstrahiert Arp in weitgehendem Maß von allem Anekdotischen, um lediglich mit der Kraft des Wortes und seiner assoziativen Beziehung unsere Imagination

zu wecken. Die letzten Gedichte (1943) kommen aus völlig verwandelten geistigen Zonen. Sie umkreisen nicht mehr das dynamisch-zerklüftete Leben, sondern den Tod der Lebensgefährtin, wie eine rätselhaft-gläserne Blüte, in ihrer entspannten Versonnenheit und geschlossenen Monotonie den Ton elegischer Volkslieder manchmal beeindruckend.

Entscheidend für Arps Sprache, die er mit so eindruckvoller Individualität spricht – als Plastiker und als Poet –, erscheint uns, daß sie aus einer großen anonymen und universalen Welt herkommt.

C. Giedion-Welcker.

A. H. Pellegrini

Entwicklung und Werk eines Schweizer Malers von Walter Ueberwasser. 22/30 cm, 160 Seiten, 70 Tafeln. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel.

Hans F. Secker hat in seinem 1934 erschienenen Buch «Gebaute Bilder», das sich kenntnisreich mit der Wandmalerei auseinandersetzt, den Basler Pellegrini als den «Erfüller des Großen» nach den vielseitigen Versuchen unserer Epoche zu einem neuen Wandbildstil begrüßt und eine wesentliche Deutung seines Werkes, soweit es um das Wandbild geht, vorweggenommen.

Nun danken wir dem Basler Kunsthistoriker Walter Überwasser eine umfassende Darstellung der Entwicklung Pellegrinis und eine Interpretation seines Werkes, die sowohl dem Monumentalmaler, wie dem zarten Künstler der Stilleben, Landschaften, des Bildnisses und der Kompositionen gerecht wird. Der Weg von München über Stuttgart, wo Hözel entscheidend auf den Fünfundzwanzigjährigen einwirkte und der Stuttgarter Stadtbaumeister Theodor Fischer schon dem jungen Künstler große Aufgaben innerhalb der Architektur zuwies, dann wieder München und endlich 1917 die Rückkehr in die Heimat, zeigen den Maler in seinen wesentlichen Auseinandersetzungen mit den künstlerischen Strömungen seiner Zeit von der Akademie bis zum Expressionismus. Mit seinen beiden Fresken am St. Jakobskirchlein an der Birs wirkte er als revolutionärer Expressionist, und erst nach einem langen Weg sollte er erkennen, daß er nach dem klassischen Maß und der Ruhe strebte und seine reifsten Werke nicht dionysisch, sondern apollinisch sein werden, wie sein «ganz auf die ungestörte Linie gestellte Kunst» im Wandbild «Apoll und die Musen» am Stadtkasino in

Basel oder die nicht minder von klassischem Geiste getragene «Berufung» im Gartenkabinett des Kupferstichkabinetts in Basel. Walter Überwasser erweist sich auf jeder Seite als origineller, selbständiger Interpret, dessen Gedankengängen, die oft eigenwillig erscheinen mögen, man mit hohem Genusse folgt, da die Sprache sich seinen oft sehr differenzierten Gedanken restlos anschmiegt. Einen besondern Wert erhält der schöne, mit 70 schwarzen und zwei farbigen Tafeln bereicherte Band durch das Oeuvre-Verzeichnis, das unter der Mithilfe des Künstlers von Anne-Marie Thormann zusammengestellt wurde und das eine nach dem Ableben eines Malers fast nicht mehr zu vollbringende Arbeit vorwegnimmt. Allein die Durchsicht dieses Oeuvre-Verzeichnisses läßt in dem, der Pellegrinis Werk einigermaßen kennt, Bild um Bild dieses Malers einer erhabenen Welt und der unvergänglichen Jugend wieder lebendig werden, und man darf sich dem Worte Walter Überwassers anschließen, daß in Pellegrinis Werk der «heile Mensch als das Maß aller Dinge» wieder erkannt worden sei.

Walter Kern

Zierbrunnen und St. Galler Brunnenplastik

Ein Beitrag zur Heimatkunde von Dr. L. Bossart. 94 Seiten. 1 Abb. 12,5/18 cm. Neuenschwandersche Verlagsbuchhandlung.

In dem broschierten Bändchen sind 47 Brunnen der Stadt St. Gallen beschrieben. Es werden dabei die ausgewählt, die nicht gewöhnliche Gebrauchsbrunnen sind. Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert, indem zuerst die Brunnen der Altstadt, dann die der Vorstadt und am Ende die der St. Galler Vororte aufgeführt werden. Wir sehen, die Stadt ist von dem Verfasser in ihrer größtmöglichen Ausdehnung einbezogen worden, darum auch die stattliche Anzahl von Brunnen. Die einzelnen Beispiele sind mehr oder weniger ausführlich beschrieben. Es wird dabei auch auf die Umgebung Bezug genommen, was wir gerade in einer solchen Betrachtung als wesentliches Moment herausheben. Wir möchten das Büchlein vor allem als Beitrag zur Heimatkunde werten, wozu es vom Verfasser auch in erster Linie bestimmt ist. Er nennt es wohl auch eine kunsthistorische Studie. Um als solche gelten zu können, dürfte es zu wenig formal kritische Prägung aufweisen. Aber die mit großem Fleiß geschriebene Arbeit ist uns darum

schnell wichtig, weil die St. Galler Brunnen in der bisherigen Literatur über Schweizer Brunnen nicht berücksichtigt wurden. Dem Bändchen ist eine Radierung von Joh. Jakob Rietmann aus dem Jahre 1862 beigegeben:

Paul Portmann.

Peter Meyer: Schweizerische Stilkunde

5. Auflage. 280 Seiten, 48 Tafeln, 20/12,5 cm, geb. Fr. 13.50. Schweizer Spiegel Verlag Zürich, 1944.

Die rasche Folge von fünf Auflagen in einem Zeitraume von anderthalb Jahren beweist das starke Bedürfnis nach einer knappen, handlichen und lebendigen schweizerischen Stil- und Kunstgeschichte, das der ausgezeichneten Stilkunde Peter Meyers entgegenkam. Die überlegenen, präzisen Charakteristiken der einzelnen Bauten und Kunstwerke erweckten gleich beim Erscheinen des Buches den Wunsch nach einem Register, das seine Benutzung als Cicerone durch die Schweiz erleichtern könnte. Die nun vorliegende fünfte Auflage erfüllt dieses Verlangen durch ein gründliches Sach- und Namen-, sowie ein Ortsverzeichnis und erhöht dadurch die praktische Benützbarkeit des wertvollen kleinen Buches um ein bedeutendes. K.

Zwei Anker-Mappen mit farbigen Wiedergaben

29,5/40 cm, je 6 farbige Reproduktionen, Fr. 10.– und 8.–, Verlag Rascher, Zürich.

In einer sorgfältigen Einführung wird uns durch Eduard Briner das Leben Ankers geschildert: Sein Theologiestudium, die Pariserzeit unter dem Lehrer Charles Gleyre, dann sein künstlerisches Doppel Leben zwischen Paris und Ins und schließlich die Zeit der Seßhaftigkeit und des harmonischen Familienlebens im Heimatdorfe. In einem weiteren Abschnitt wird der Künstler als Bauernmaler mit dem Waadtländer Vautier konfrontiert. Er erscheint in seiner Malerei bedeutend solidier und bodenständiger als jener. Ein kleinerer Abschnitt ist auch seinen Historienbildern gewidmet. Und aus der letzten allgemeinen Betrachtung über den Charakter und das Schaffen des Künstlers sei nur dieser grundlegende Satz angemerkt: «Ankers malerischer Stil beruht durchaus auf der Vorherrschaft der Zeichnung.» Dieser umfassende Text ist den beiden Mappen, die je sechs farbige Reproduktionen enthalten, beigegeben. Die Auswahl

der Bilder ist insofern schon zu befürworten, als es sich um allgemein bekannte Werke des Künstlers handelt, die in unsren großen Museen hängen. Es sind die bekannten idyllisch genrehaften Szenen «Die Ziviltrauung», «Der Dorfapotheke» und das «Kinderfrühstück» gewählt, daneben das Historienbild «Heinrich Pestalozzi und die Waisenkinder in Stans», in der für Anker überraschend weichen und duftigen Malweise. Die Mappen enthalten auch etliche der bekannten Kinderbildnisse. Zwei davon möchten wir besonders herausheben in ihrer gegensätzlichen Wirkung. In beiden tritt das Genrehafte fast ganz zurück, zugunsten einer starken, rein künstlerischen Wirkung durch das harmonische Zusammenspiel von Form und Farbe. Das eine: «Junges blondes Mädchen», überzeugt uns in seiner schlichten und ernsten Bauernart, während «Louise», das Bildnis einer Tochter des Künstlers, in pikanter Differenzierung das keck und selbstsicher auftretende Stadtmädchen darstellt. P. Portmann

Paul Schaffner: Hans Sturzenegger

Der Beitrag über den Maler Hans Sturzenegger in der vorliegenden Nummer des «Werk» erscheint gleichzeitig als Separatdruck im Verlage der Buchhandlung A. Vogel, Winterthur. Preis Fr. 1.70.

Bücher-Eingänge

Eine Besprechung behält sich die Redaktion vor.

Marangoni, Matteo: Die Kunst des Schauens. Wie betrachtet man Bilder und Plastiken? 277 S. u. 144 Abb. Fretz & Wasmuth, Zürich. Fr. 22.50.

Spieser, R. et Liebetrau, H.: La Construction en temps de guerre. Les Installations électriques. 85 Seiten. Rouge, Lausanne 1944. Fr. 6.-.

Mollwo, Marie: Das Wettinger Gravduale. 146 S. u. 34 Tafeln. Benteli AG., Bern-Bümpliz 1944. Fr. 24.-.

Hilber, Paul und Schmid, Alfred: Niklaus von Flüe im Bilde der Jahrhunderte. 124 S. u. 93 Tafeln. Verkehrsverlag AG., Zürich 1944. Fr. 42.-.

Leicht, Hermann: Indianische Kunst und Kultur. 352 S. u. 152 Abb. Orell Füssli, Zürich 1944. Fr. 16.-.

Gantner, Joseph: Kunstgeschichte der Schweiz. 2. Band, Lieferung II. 46 S. mit 42 Abb. Huber, Frauenfeld.

Bianconi, Piero: Tessiner Kapellen. 72 S. u. 61 Tafeln. Urs Graf Verlag, Basel 1944. Fr. 16.-.

tuelle Ankäufe und Entschädigungen weitere Fr. 8000.- ausgesetzt. Einlieferungstermin: 1. Oktober 1944.

Wettbewerbe

Neu

Schulhaus mit Turnhalle in Grenchen

Veranstaltet von der Einwohnergemeinde Grenchen unter den im Kanton Solothurn heimatberechtigten oder seit dem 1. Juli 1943 niedergelassenen Architekten. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von 20 Fr. auf dem Rektorat der Schulen Grenchen (Postcheck Va 193, Einwohnergemeinde Grenchen) bezogen werden. Für die Prämierung von 3 Projekten und zum Ankauf weiterer Projekte steht dem Preisgericht eine Summe von Fr. 13 000 zur Verfügung. Außerdem ist für Entschädigungen eine Summe von Fr. 6000 ausgesetzt. Preisgericht: Dr. Robert Schild, Direktor und Schulpräsident (Präsident); Dr. Roland Rohn, Arch. BSA, Zürich; Rudolf Benteli, Arch. BSA, Gerlafingen; Ersatzmänner und Beisitzer mit beratender Stimme: Dr. Hermann Hugi, Bezirkslehrer, Grenchen; Max Jeltsch, Kantonsbaumeister, Solothurn; René Staempfli, Rektor, Grenchen. - Einlieferungstermin: 30. November 1944.

Ideenwettbewerb für die Gestaltung des Seeufers im Gebiete der Gemeinde Weesen

Veranstaltet vom Gemeinderat Weesen unter den Fachleuten schweizerischer Nationalität, die in der Gemeinde Weesen verbürgert oder seit einem Jahr im Bezirk Gaster und Seebezirk wohnhaft sind. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 10.- beim Gemeindeamt Weesen bezogen werden. Für die Prämierung von drei bis vier Entwürfen, sowie für Ankäufe und Entschädigungen stehen je Fr. 6000.- zur Verfügung. Preisgericht: E. Kid, Gemeindeammann, Weesen (Präsident); A. Ewald, Kantonsbaumeister, St. Gallen; K. Kirchhofer, kant. Straßeninspektor, St. Gallen; E. F. Burckhardt, Architekt BSA/SWB, Zürich; R. Steiger, Architekt BSA/SWB, Zürich; Ersatzmann: E. Fehr, Architekt BSA, St. Gallen. Einlieferungstermin: 2. Oktober 1944.

Projektwettbewerb für ein Bezirksverwaltungsgebäude, ein Gebäude der städtischen Werke, die Erweiterung der Gewerbeschule und die Neugestaltung des Verkehrspunktes beim untern Stadtengang in Zofingen.

Veranstaltet vom Gemeinderat Zofingen unter den im Kanton Aargau seit mindestens dem 1. April 1943 niedergelassenen oder heimatberechtigten Fachleuten schweizerischer Nationalität. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 30.- bei der Bauverwaltung Zofingen bezogen werden. Für die Prämierung von fünf bis sechs Projekten, sowie für Ankäufe und Entschädigungen stehen je Fr. 18 000.- zur Verfügung. Preisgericht: Stadtammann Hans Bertschi, Zofingen (Präsident); Vizeammann A. Woodtli, Präsident der Betriebskommission der städtischen Werke, Zofingen; Hans Siegfried, Fabrikant, Zofingen; Prof. Dr. h. c. Hans Hofmann, Architekt BSA/SWB, Zürich; Architekt Karl Kaufmann, kantonaler Hochbaumeister, Aarau; Architekt Otto Pfister BSA, Zürich; Architekt Otto Senn, Zofingen; Architekt Rudolf Christ BSA/SWB, Basel; Ingenieur Max Hool, Bauverwalter, Zofingen; Ersatzmänner: Otto Senn, Gemeinderat, Zofingen; Architekt Conrad D.